

Zeitschrift:	Urkundio : Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung, vornehmlich aus der nordwestlichen Schweiz
Herausgeber:	Geschichtsforschender Verein des Kantons Solothurn
Band:	1 (1857)
Artikel:	Dr. Felix Hemmerlin, als Propst des St. Ursenstiftes zu Solothurn : ein Beitrag zur schweizerischen Kirchengeschichte
Autor:	Fiala, F.
Kapitel:	6: H's Charakteristik
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-320234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich bezeichnet den Tag seines Hinschiedes¹⁾), und ebensowenig in den Schriften der Minderbrüder zu Luzern, als in den kirchlichen Dokumenten der Waat konnte bis jetzt eine Spur aus seinen letzten Lebensjahren entdeckt werden²⁾.

Wir haben nur noch Weniges beizufügen. Vom Charakter Hemmerlin's entwirft uns sein dankbarer jüngerer Freund Niklaus von Wyl ein überaus freundliches Lichtbild³⁾. Vollenden wir dasselbe durch die Züge, wie Hemmerlin's Leben sie uns bietet und wie er sich selbst in seinen Schriften gibt; so finden wir in ihm einen hochstehenden Geistlichen, der sich seiner angesehenen Herkunft, seines Reichthums, seiner geistigen Vorzüge, seiner höhern Bildung bewußt, nur darum strebt, sich selbst zum Gemeingute Aller zu machen, welche sein Streben und seine Vorzüge anerkennen, und Licht und wohlthätige Wärme um sich her zu verbreiten. Mit edlem Selbstgefühle hebt er's hervor, daß er aus gutem Geschlechte der Stadt Zürich stammt, daß er außer reichen kirchlichen Einkünften ein schönes Privatvermögen, einen herrlich ausgestatteten Stiftshof in Zürich, ein Landgut vor der Stadt besitzt; er verläugnet es nicht, daß er nach Vermehrung seiner Einkünfte strebt, und spricht der Cumulation kirchlicher Beneficien für höherrgestellte, wissenschaftlich gebildete Kleriker zu standesmäßigen Lebensunterhalt mit allem Eifer das Wort; aber er

gedruckten Opuscula (also nach 1497 Aug. 13) in der Zürcher Stadtbibliothek an: „Malleolus Lucernæ apud Minoritas mortuus dicitur“ (Reber I. c. 488).

¹⁾ In Zürich stiftete Hemmerlin, wie er selbst sagt, aus Grundsatz kein Jahrzeit, weil er „vigilias non per vigilantes, sed per dormitantes“ versehen sah; er machte dafür den bei den Todtenfeierlichkeiten anwesenden Schülern auf St. Felix und Regula Tag eine Stiftung von zwei Semmelbroden (Pass. bei Reber I. c. 400).

²⁾ Herr Archivar Schneller fand unter den Archivschriften der Minderbrüder in Luzern „keine Sylbe“ über Hemmerlin (Schriftl. Mittheilung); Herr Prof. Bulliemin in Lausanne fand Hemmerlin nie als Pfarrer von Penthaz (Mündl. Mittheilung).

³⁾ Zu der folgenden Schilderung haben wir das Meiste Hemmerlin's Beschreibung seiner Wohnung (Pass. bei Reber I. c. 94 u. 398) und Wyl's Vorrede zu seiner Verdeutschung „von den vermügenden bettelern“ entnommen (Reber I. c. 408 u. Kurz I. c. 4).

setzt nicht Werth auf den Besitz, sondern auf den guten Gebrauch des Reichthumes, und kein Väster ist ihm an durch Bildung oder Lebensstellung hervorragenden Männern mehr zuwider als gemeine Habsucht und schmückiger Geiz. Sein Chorherrenhof „zum grünen Schloß“ liegt dem Grossmünster gegenüber, die Vorderseite gegen Sonnenuntergang und gegen die Hauptporte der Propstei schauend und den Stürmen des Nordwindes ausgesetzt. Desto schöner ist die hintere Seite gegen Sonnenaufgang. Da befindet sich Hemmerlin's Studierzimmer, ausgeschmückt mit seinem größten Reichthum, der kostbaren Bibliothek von 500 Bänden, mit zierlichen Geräthen, Pulten und Lesestühlen, mit Gemälden und musikalischen Instrumenten, belebt vom Gesange vieler Vögel, die er zum Theil frei herumfliegen lässt, ja zuweilen aus dem Neste groß zieht. Aus dem Studierzimmer tritt man einige Stufen hinunter gegen den Garten auf eine mit eisernem Gitter umgebene Altane, die ebenfalls von lieblich singenden Vögeln aller Gattungen umjubelt wird. Das Alles ist Gemeingut. An der Pforte des Hauses stehen die Armen, denen als tägliche Spende Almosen gereicht wird, die Mathes- und Hilfesbedürftigen, denen der in geistlichen und weltlichen Geschäften gelehrte und wohlersahrene Doktor ohne Unterschied der Person Rath ertheilt oder ihre Briefe und Rechtsschriften aussertigt, ohne andere Entschädigung anzunehmen, als etwas Hanfsamen für seine kleinen Pfleglinge, seine Singvögel. Im Studierzimmer besuchen den gastfreundlichen Prälaten, den liebenswürdigen Gesellschafter, den weitbekannten Schriftsteller zahlreiche Freunde, gelehrte Doktoren und Professoren, ritterliche Kriegsleute und adeliche Herren aus der Nähe und Ferne, und es wird die Bibliothek und zierliche Ausschmückung des Zimmers, wie sie auch nirgends bei einem einfachen Doktor des kanonischen Rechtes in Deutschland so reichhaltig und schön gefunden wird, allgemein bewundert, und der Ruhm des gelehrten Cantors in Zürich in der Ferne verbreitet. Jeder lernbegierige Jüngling findet bei dem wohlwollenden Manne freundliche Aufnahme, und es werden ihm selbst die kostbaren Schätze der Büchersammlung zur Befriedigung seiner Wissbegierde anvertraut. Gewiß ist Niklaus

von Wyl, der von Hemmerlin so viel Gutes genossen hat und ihm lebenslängliche Dankbarkeit bewahrt, nicht der einzige Jüngling, welcher dem väterlichen Freunde nicht nur das Beste von seiner Geistes- und Herzensbildung, sondern auch sonst mannigfache Wohlthaten und Beweise der Liebe zu verdanken hat. Außer diesen näheren Hausfreunden ist aber in Hemmerlin's Hause für jeden ehrenwerthen Guest offene Tafel, und der Ungeladene ist noch willkommener als der Geladene. Auf der freundlichen Altane versammelt sich oft, besonders zur Zeit der Sommerferien, zahlreiche Gesellschaft von Freunden und Tischgenossen, und mehr als das reichliche gute Essen und Trinken erfreut die Gäste der liebenswürdige Hausherr mit seiner geistreichen, lebhaften Unterhaltung, mit dem unerschöpflichen Schatz seines Wissens, seiner interessanten Mittheilungen aus Büchern und Leben, seiner Anekdoten und Schwänke, bald zur ernsten Belehrung, bald zum fröhlichen Scherze, wie es Charakter und Bildung der Gäste mit sich bringen, so daß jeder den trefflichen Gesellschafter liebgewinnen und wünschen muß, ihn mehr und öfters zu hören¹⁾. Das ist Hemmerlin im Sonnenschein seines Glückes.

Aber ein solcher Mann mußte neben seinen vielen Freunden und Gönneru auch viele Neider und Feinde haben. Denn mit diesen im geselligen Leben so einnehmenden Eigenschaften verband Hemmerlin nicht nur einen kräftigen Charakter und regen Sinn und Eifer für alles Gute und Schöne, nicht nur strenge Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seiner Pflichten und treue Redlichkeit und Geradheit; sondern auch ein hitziges, oft übersprudelndes Temperament, Ueberzeugungstreue und unbeugsame Hartnäckigkeit

¹⁾ „Vnd on dz so was auch syn tisch stet gezieret mit erbern gesten, die hym dann vñberuest selbs komend lieber waren dann beruestet. Welche er dann auch nit allein mit gnueglichem essen vnd trinken; sunder auch mit süessen hüpschen schwendēn, reden, hystorien, Chroniken, argumenten vnd andern, yez schimpflich, dann ernstlich (wie gelegenheit der gesten dz erfordert) also sp̄yset vnd erfuoret, dz niemant yn einist hoerende, nit muest zuo hym günstigen willen empfahlen vnd begird han yn mer vnd oft zehoeren,” als Probe aus N. von Wyl's lebensvoller Charakteristik Hemmerlin's (Reber I. c. 408).

für Alles, was er als gut und wahr erkannt hatte, Eifer und Haß gegen alles Schlechte und rücksichtlose Aufrichtigkeit und unbesonnenes, heftiges Auftreten gegen Falschheit, gegen Unsittlichkeit und Pflichtverletzung, wo immer er sie anzutreffen glaubte. Hemmerlin ist ein Idealist, überreich an großen Ideen und Plänen, aber unpraktisch und durch seine Leidenschaftlichkeit selbst das Haupthinderniß bei der Ausführung. In seiner Begeisterung sieht er zuerst Alles im schönsten und freundlichsten Lichte und bringt auch in seinem Kreise manches Gute zu Stande. Da will er in Selbstüberschätzung seiner Kräfte theils über seine Sphäre hinaus, theils allzu rücksichtlos und heftig in's Einzelne gegen bestehende Uebelstände eingreifen, setzt seine ganze Thätigkeit, seine ganze geistige Kraft, sein ganzes Leben dafür ein, und findet nun Hindernisse, die er nicht überwinden kann, eifersüchtige, oft weiter sehende Menschen, die sich ihm entgegenstellen. Er müdet sich ab im vergeblichen Kampfe, verliert sich in's Kleinliche, in's Leidenschaftliche und Gehässige, verliert seinen unbefangenem höhern Blick, seine klare Einsicht in die Zustände der Kirche und des Vaterlandes und in das, was allein Kirche und Vaterland zum Heile gereichen kann, und verfällt in eine schroffe Parteistellung, der er sich nie mehr ganz entwinden kann. Auf der einen Seite sind und bleiben ihm die Bestrebungen der Kirchenversammlung zu Basel für einseitige Beschränkung der Papalhöheit, für möglichst große Unabhängigkeit des höher gebildeten Klerus, für eine konstitutionelle Gliederung der Hierarchie, und die damit verbundenen, in ähnlichem Geiste entworfenen Reformpläne gegen die Uebelstände und Missbräuche der Zeit das höchste Ziel, das auch er anstrebt. Dagegen sucht er auf der andern Seite das Glück und den Ruhm der Vaterstadt im engen Anschluß an das deutsche Kaiserthum, an das aufblühende österreichische Fürstenhaus und den ritterlichen Adel des Landes, in der Trennung Zürich's von den eidgenössischen Bünden, deren Wesen, als aus widerrechtlichem Aufruhr hervorgegangen, er verabscheut, deren Theilnehmer in den Ländern er als rohe, wilde Menschen haßt und verachtet. Es ist ein scheinbarer grundsätzlicher Widerspruch in Hemmerlin's kirchlichen und poli-

tischen Ansichten, und doch gehen beide aus seinem aristokratischen Grundtypus hervor, den wir, im edlern Sinne des Wortes, in seinem ganzen Wesen, in all seinen Kämpfen nach Oben und nach Unten hervortreten sehen. Diese Kämpfe, in denen bei unserm Hemmerlin bald die kirchliche, bald die politische Parteistellung überwiegenden Einfluß übt, greifen immer tiefer und verlebender in seine persönlichen Lebensverhältnisse ein, sein Gemüth wird verbittert, sein Charakter beim zunehmenden Alter schneidend und unleidlich. Aus dem geselligen Leben und dem öffentlichen Wirken verbannt er sich selbst auf seine Studierstube zur polemischen Schriftstellerei, fühlt sich von allen Seiten mißkannt und verlebt und führt gegen wirkliche und vermeintliche Gegner, gegen bisherige Gönner und Freunde, gegen geistliche und weltliche Obern scharfe Hiebe, bis er sich dieselben alle zu Feinden gemacht und endlich im Kampfe unterliegen muß.

Aber in allen diesen Kämpfen und selbst in der Gefangenschaft bleibt unserm Hemmerlin seine Liebe zu den Wissenschaften und sein rastloser Eifer zur geistigen Fortbildung. Wie er in den Tagen seiner Jugend an den Schulen zu Zürich, zu Erfurt und Bologna mit unausgesetztem Fleiße seinen Wissenstrieb genährt und die freudige, dankbare Erinnerung daran ihn durch sein ganzes Leben begleitet; so widmet er neben den frommen Uebungen der Pflicht, neben dem fleißigen Besuche des Chorgottesdienstes, bei dem er in Zürich immer der Erste und Letzte war, und den er in Solothurn als Propst, in Zürich als Cantor auf jede Weise zu heben suchte, die freien Stunden seinen lieben Büchern, oder er sammelt, copirt und versucht sich in schriftstellerischen Arbeiten, und das setzt er bis in's Greisenalter fort. Wir erstaunen aber auch über den Umfang und die Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse, über seine außerordentliche Belesenheit, über seine gehäuften Citate aus den verschiedensten Schriftstellern. Er ist von seinen Schuljahren her und durch fortgesetztes Selbststudium mit den Klassikern des Alterthums wohlvertraut. Wie oft citirt er nicht die Fabeln des Aesop und namentlich die moralischen Distichen des Catō, den er vorzugsweise den Weisen nennt, und dessen Glossator er auch gelesen hat, die ersten Büch-

lein, die man damals den Schulknaben in die Hände gab; wie oft die Schriftsteller, die in den späteren Stufen der Schule erklärt wurden, den Seneca, Lucan, Ovid, Persius, Juvenal, Horaz und vorzüglich seinen lieben Virgil, den im ganzen Mittelalter so hoch gefeierten, den „besten“ Dichter, dem neben seinen poetischen Schriften noch Zauberbücher und magische Künste zuschrieben werden; wie oft den Cicero und Quintilian und die damals weniger bekannten Sallust und Plinius. Ob Hemmerlin, was in der Zeit seiner Jugend selten war, sich auch die griechische, ob er sich noch andere Sprachen angeeignet, wissen wir nicht. Er selbst gibt dafür keine Andeutung, doch citirt er in Uebersetzung den Plato, den Euripides und Hippocrates, und seine schöne Bibel in der Stiftsbibliothek zu Solothurn enthält auf beigelegten Blätter von seiner Hand in lateinischer Schrift die alphabetisch geordnete Uebersetzung und Erklärung in der Vulgata vorkommender griechischer Ausdrücke. Aus seinen philosophischen Studien steht ihm der unvermeidliche Aristoteles immer zu Gebot. Hemmerlin ist aber weder scholastischer Philosoph, noch gelehrter Theologe; er ist Kanonist, Doktor der geistlichen Rechten, und das will er auch vorzugsweise sein. Zwar kennt er alle heiligen Bücher des Alten und Neuen Testamentes sehr genau, und es ist wohl kein Blatt unter allen seinen Schriften, wo sie nicht benutzt werden, zwar führt er viele Stellen aus den Kirchenvätern Athanasius, Origines, Ambrosius, Chrysostomus, Augustin und vorzüglich aus Gregor dem Großen an, und auch die späteren Kirchenschriftsteller Prosper von Aquitanien, Boethius, Cassiodor, Isidor von Sevilla, Anselm, Petrus Lombardus, Thomas von Aquin, Bernhard von Clairvaux, Hugo von St. Victor und andere weniger bekannte Autoren des Mittelalters bis auf Nikolaus von Lyra und Hemmerlin's Zeitgenossen Johannes Gerson fehlen nicht; aber die Citate aus den geltenden Sammlungen des bürgerlichen und kanonischen Rechtes, aus den Erlassen der Päpste und Kaiser, mit den Aussprüchen der Glossatoren und vieler Kanonisten (Azo, Roffredus, Wilh. Durandus, Joh. Monachus, des Archidiakons, des Kardinals von Ostia &c.) spielen doch, wie es der Inhalt derselben mit sich bringt,

in seinen Schriften die Hauptrolle, und Hemmerlin spricht es deutlich aus, daß das Ansehen des kanonischen Rechtes in der Welt über alle Meinungen der Philosophen und Dialektiker erhalten sei und herrsche, gleich der Sonne über die Planeten¹⁾. Auch in den Büchern der Geschichte ist Hemmerlin sehr bewandert. Da führt er seine Quellen seltener an; indessen bringt er einen Reichthum von Erinnerungen, Beispielen und Anekdoten aus alter und neuerer Zeit und zuweilen gut ausgeführte historische Einleitungen und Abhandlungen und den Wortlaut oder Inhalt wichtiger Urkunden, Beweise seiner tüchtigen Geschichtskenntniß und seines Sammlerfleißes, mit dem er, wenn auch mit eben so unsicherem kritischen Blicke, als andere seiner Zeitgenossen, für diesen Zweck thätig ist. In solcher Art besitzen wir noch Hemmerlin's Vorrede zu den von ihm gesammelten sämmtlichen Schriften des ersten Cantors von Zürich Konrad von Mure, den unser Cantor als den einzigen geistig mit ihm verwandten Vorgänger im Amte, mit besonderer Pietät verehrt, dessen Grabmal in Unser Lieben Frauen Kapelle am Grossmünster er erneuern ließ, und dem er durch sein Sammelwerk ein noch ehrenvollereres Denkmal setzte, von welchem uns aber leider nur Bruchstücke erhalten sind²⁾. Wir danken seinem Sammlerfleiß auch

¹⁾ „presertim ex eo, cum non inueniatur in iuris canonici felicissimo corpore prohibitum, cuius iuris autoritas imperat, iubet, mandat et dominatur in mundo super cunctas philosophice seu dyaleticę facultatis opiniones, prout sol prelucet illuminando omnium planetarum choruscationes“ (Opusc. fol. 99). So nennt Hemmerlin den Kaiser Justinian „sacratissimum imperatorem“ und citirt mit großer Hochachtung seinen Rechtslehrer zu Bologna (S. 301) Johannes Andreā (doctor meus“), als „iuris monarcha glorus“ (l. c. fol. 126 u. öfters).

²⁾ Mag. Konrad von Mure starb nach Hemmerlin 1281 März 30, „cuius epitaphii cultus his diebus per me fuit renovatus et ibidem in pariete scriptus (Pass.), licet ego felix non sim dignus, vt soluam corrigia calciamentorum predicti d'ni cantoris . . . sed quia post ipsum primum cantorem non experior in Collegio nostro fuisse prelatum, Canonicum aut Clericum, qui confecerit librorum aliquod opusculum denominatione famatum“. . . von den vielen Schriften Konrad's sind uns nur sein Fabularius und ein Gedicht auf Rud. von Habsburg geblieben, wohl durch Hemmerlins Abschrift erhalten, deren Vorrede, 1452 nach März 19 verfaßt, Neber l. c. 352 ff. zum ersten Male veröffentlicht hat.

die einzige Handschrift des bekannten Gedichtes Meisters Rudolf von Radegg von dem Gotteshouse Einsiedeln, dem Abt Johannes von Schwanden und dem Neberfall des Klosters durch die Leute von Schwyz; die vorausgehenden Verse sind, wie er selbst angibt, Hemmerlin's Poesie, und im Buche vom Adel erwähnt er des Gedichtes in eigenthümlicher Weise¹⁾. Hemmerlin muß noch Vieles gesammelt haben, das für ihn historisches, poetisches oder künstlerisches Interesse hatte, wie er auch außer dem schon Gesagten in den verschiedensten Zweigen des menschlichen Wissens, in der Medizin und Balneographie sowohl, als in der Heraldik und in der Kunst des Schachspiels, in der Kenntniß der Literatur seiner Zeit vom berühmten Florentiner Petrarca und dem armen Heinrich des deutschen Dichters Konrad von Au bis zu Jakob von Solothurn und andern Zeitgenossen, deren Namen

¹⁾ Das Gedicht wurde von P. Gall Morel „Johannes von Schwanden, Abt in Einsiedeln und seine Zeit, besungen von Meister Rudolph von Radegg“ mit Einleitung und Anmerkungen im Geschfreund X, 170 — 231 der Öffentlichkeit übergeben. Die auf der Stirnseite des dritten Blattes der einzigen Handschrift vorhandenen 15 Verse (l. c. 172) führt Hemmerlin (de Nob. fol. 136) an und sagt davon: „recipias breuissimo themate metrico per me singulariter et recenter compendiose composito, vt ecce“ ... Vom Gedichte selbst, welches Hemmerlin „quondam vetustissimo vetustate quasi consumpto antiquata litera mihi difficulter perlustranda volumine siue libello“ fand, citirt er die Verse Lib. IV, 25 — 36 und Lib. II, 223 — 234 (de Nob. fol. 131). Hält' man die Notiz am Schlüsse des Gedichtes: „Explicit capella heremitana Anno d'ni M CCCC XL iiiii proxima die post dedicationem ipsius Ecclesie“ (1444 Sept. 15) und den, wie es scheint, in Einsiedeln, sonst aber ganz in Hemmerlin's Styl geschriebenen Commentar mit den vorausgehenden, nach 1444 Aug. 26 verfaßten Versen und seiner Behauptung zusammen, daß er das Gedicht in einem uralten Buche gefunden, und vergleicht man die unregelmäßige Handschrift mit der sonst kräftigen, gleichmäßigen unseres Propstes, die nur in Beil. Nr. 15 (1444 Juni 4) offenbar nachlässig ist und einige Ähnlichkeit hat; so kann man sich eher denken, daß das Hemmerlin'sche Manuskript schon nach einem Monat in Einsiedeln abgeschrieben wurde, als daß jenes selbst auf uns gekommen ist, besonders wenn wir Zeit und Ort der Abschrift berücksichtigen. Hochw. Herr Nektor P. Gall Morel machte mich auf die Beziehung der Handschrift zu Hemmerlin aufmerksam.

wir nicht einmal kennen, eine erstaunenswerthe Vielseitigkeit entwickelt, und in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und eben so in Poesie, Musik und bildender Kunst sich selbstständig versucht, so daß Niklaus von Wyl in deutschen Landen an Vielseitigkeit des Wissens seinem alten Freunde keinen Gelehrten an die Seite zu stellen weiß¹⁾.

Von Hemmerlin's Kunstfertiger Hand ist uns in den gemalten Initialen, in den Arabesken und sonstigen Verzierungen zu seinen Solothurner Statuten eine kleine Probe geblieben²⁾. Von seinen poetischen Versuchen kennen wir einzelne, die in seinen Schriften zerstreut sind; es sind Moralsprüche oder Beschuldigungen gegen die Eidgenossen und seine Stiftsfeinde in Leoninische Verse gebracht, im gewöhnlichen Geschmack der Zeit und ohne dichterischen Werth³⁾. In diesen Versen, wie in den prosaischen Schriften, vernachlässigt der lebhafte Mann, dem es nicht gegeben ist, seinen Stoff nach strenglogischem Plane zu ordnen oder an Sätzen und Worten zu feilen, die einheitliche Darstellung und den Styl. Es ist zu Vielerlei, das ihm durch den Kopf wirbelt, zu Vielerlei, das er gelesen und erfahren hat und seinen Lesern mittheilen möchte, er ist zu sehr vielwissender Polyhistor, als daß seine Darstellung einheitlich, klar und bestimmt sein könnte. Da häuft er vielmehr, sei es um die eigene Ansicht hinter gewichtigen Autoritäten zu verschansen, sei es um im Geiste der damaligen Zeit durch erdrückende Gelehrsamkeit zu imponiren,

¹⁾ „Gesanges, gemeldes vnd aller künsten hüstkeit vnd afentüren ist er gewesen ein großer liebhaber, und wolt auch des yetchlichs selbs etwas können, als vil er das mocht begryfen, also das ich nit weiß yetz einchen menschen vnser landen hm in diesen tugenden allen mit einander zeglychen“ (Nikl. von Wyl über Hemmerlin bei Reber I. c. 409). Ähnlicher Weise setzte man seinem Zeitgenossen, dem gelehrten Alphonso Tostato, Bischof von Avila und Bierde des Basler Concils († 1454) die Grabeschrift: „Hic stupor est mundi, qui scribile discutit omne.“

²⁾ vgl. S. 303 Anm. 3 u. S. 310.

³⁾ Wir machen u. A. auf die erwähnten Verse über St. Jakob an der Sihl und St. Jakob an der Birs (de Nob. fol. 136 u. Geschfr. X, 172), die gegen Propst Nithart gerichteten (Reber I. c. 165) und die Klagelieder aus dem Kerker (S. 603) aufmerksam.

Citate auf Citate aus den verschiedensten Schriftstellern; da folgen, um zu beleben und in's Leben zu argumentiren, zahllose Erinnerungen aus der Geschichte, Lebenserfahrungen und Anekdoten, oft ernsten, noch mehr aber humoristischen Inhaltes; da werden, um die Aufmerksamkeit des Lesers zu spannen, Anhäufung und Gradation bezeichnender Worte, die sonderbarsten etymologischen Erklärungen und Wortspiele angewendet. Das Alles macht Hemmerlin's Schriften zur Kenntniß des Geistes seiner Zeit, der kirchlichen und politischen Zustände, des wissenschaftlichen und sittlichen, des öffentlichen und häuslichen Lebens, sowie zur Charakteristik des Verfassers und seiner Zeitgenossen äußerst interessant und gibt ihnen kulturhistorischen Werth; aber es drückt ihnen auch ganz den Charakter jener Verworrenheit und Unentschiedenheit, jenes Mäckelns am Einzelnen ohne einheitliche leitende Idee, jenes Strebens nach Partikularisirung und überhaupt jenes Zerfalles der großen Ideen des Mittelalters auf, wie er dem fünfzehnten Jahrhundert eigenthümlich ist. Damit verbunden zeigt sich in denselben im reichlichen Maße die Dernheit und Röhheit, die sich in den gemeinsten, unziemlichen Ausfällen, in schmußigen Bildern, in wahrhaft läppischen Anekdoten gefällt, die mit dem sonstigen Streben und sittlich reinen Leben unsers Hemmerlin's einen merkwürdigen Contrast bildet, aber auch an größern, berühmtern Männern seiner Zeit herabwürdigend hervortritt¹⁾. Damit verbunden ist das schlechte, barbarische Latein, das Hemmerlin's Studien in Bologna und seine fleißige Beschäftigung mit den Schriften der alten Römer total verläugnet und gegen die klassische Eleganz italienischer und französischer Zeitgenossen scharf ablicht²⁾; in dem sich aber unser

¹⁾ Bekannt ist der an solchen Gemeinheiten überreiche Federkampf des päpstlichen Geheimschreibers Poggio Bracciolini mit dem Chorherrn Lorenzo Valla, beides gelehrte Grammatiker, denen die neuerwachende humanistische Richtung sonst so Vieles zu verdanken hat. Valla widmet sogar eine seiner Schmähchriften dem Papste Nikolaus V.

²⁾ Wir erinnern an Petrarcha, an Aeneas Sylvius Piccolomini, an Nikl. von Clemangis, dem ein bewundernder Kardinal zurieth: „Gesteh es nur, daß du deine schöne Sprache den Musen Italiens verdankst, daß du in

Verfasser so sehr gefällt, daß er wie verächtlich auf die deutsche Sprache herabblickt, und wir außer einem deutschen Erblehnenbriefe und einigen von ihm nur citirten Sprüchen keinen deutschen Satz aus seiner Feder kennen¹⁾). Ueberhaupt ist Hemmerlin's Styl schwerfällig und hart, überladen und verworren, und oft machen fehlende Satzglieder, unvollendete und weit aus einander gerissene Sätze das Verständniß beinahe unmöglich. Am besten gelingt ihm die lebendigere, regellose Form des Gespräches, viel weniger die Darstellung des in scholastischer Schulmethode eingeengten Traktates.²⁾.

Fragen wir nach dem anregenden, bildenden Einfluß der Hemmerlin'schen Schriften auf seine und die spätere Zeit, wie es ja die höhere Bestimmung des Schriftstellers ist, was als „Samenkörlein in sein Inneres gelegt wird und sich zur duft- und farbereichen Blume oder zum fruchtbaren Baume entfaltet, zum geistigen Gemeingute Bieler zu machen und dadurch der Welt und Nachwelt zum Wecker, zum Warner, zum Wohlthäter zu werden. Hemmerlin's Zeit ist die der entartenden Scholastik, die sich in starren Formalismus verknöchert oder in's Kleinliche und in Wortstreitigkeiten verliert. Hemmerlin ist auch darin ein Sohn der Zeit. Wohl sträubt sich sein lebhafter, revolutionärer Geist gegen den Schulzwang, aber er sucht vergeblich sich den beengenden Fesseln ganz zu entwinden, und gerade die kleinliche Wortklauberei hängt ihm an, während er von der großartigen Idee und der strenglogischen Gliederung der Scholastik in's Ge-

Bologna studirt hast“ (Daniel, classische Studien in der christlichen Gesellschaft 129).

¹⁾ Er nennt die deutsche Sprache gewöhnlich „lingua vulgaris“, vgl. Beil. Nr. 25 u. S. 631 Anm. 2.

²⁾ Des Dialoges bedienen sich viele Schriftsteller aus Hemmerlin's Zeit, so die Italiener Balla, Barbaro, Platina u. A. m. Hervorzuheben ist Paul Cortese, der sich Cicero's Buch „de claris oratoribus“ zum Muster nahm. Der Zürcher Codex, in welchem Hemmerlin's Schriften Reg. Querele und De Miseric. sich vorfinden, enthält auch eine „Disputatio prioris fratrum predictorum, barone Theologie doctoris, et spiritus eiusdem Ciuis Gwidonis eiusdem ciuitatis“, geschrieben vom Dekan in Zürzach 1471 Sept. 16.

gentheil, in regellose Mannigfaltigkeit, versällt. Hemmerlin will Becker, Warner und Wohlthäter seiner Zeit werden und strebt mit redlichem Eifer, namentlich für das kirchliche Leben, wohlthätige Reformen an; aber er beginnt diese Reform nicht in seinem eigenen Geiste, an die neuerwachende Mystik eines Eckart, Enso und Tauler, an die tief innerliche geistige Reform in Aleanus und Volk, welche die Niederländer Gerhard Groot und Flörentius und die von ihnen gegründete Genossenschaft der Brüder vom gemeinschaftlichen Leben anstreben, finden sich bei ihm keine Anklänge, solche innige Frömmigkeit, solche Askese und Innerlichkeit ist seinem nach Außen gerichteten Geiste fremd. Dazu sind seine Schriften zu sehr Gelegenheitsschriften und beschränken sich auf einen zu engen Gesichtskreis, der Mangel an tiefer, einheitlicher Grundsätzlichkeit und das Haschen nach dem Neuerlichen, nach grellen Uebelständen und skandalösen Geschichten bedingen ein unsicheres Schwanken, eine Inkonsistenz, die bald leidenschaftlich angreift, bald Bugeständnisse macht. In diesem Geiste konnten Hemmerlin's lateinische Traktate und persönliche Schriften nur einen beschränkten Leserkreis finden, ihre bestgemeinten Warnungen verhallten nutzlos, und sie blieben ohne Einfluß auf eine eigentliche Reform. Nur in den siebenzig Jahren bis zur Reformation des 16. Jahrhunderts genossen dieselben bei den Anhängern der Basler Grundsätze und überhaupt bei den mit dem Kirchenregimente und dem kirchlichen Leben unzufriedenen Doctoren und Professoren, bei den eifrigen Moralisten, die die Uebelstände der Zeit scharf hervorheben und geißeln, um sie zu verbessern, und bei mißstimmten Gelehrten einer gewissen Kunst, welche zu ihrer Aufheiterung derben Wit und pikante Histörchen aufzusuchen. So kommt es, daß Hemmerlin's Leidensgeschichte und Klageregister mit den übrigen reinpersönlichen Werkerschriften je in einer einzigen ältern Abschrift auf uns gekommen sind; dieses von der Hand des uns unbekannten Dekans Hermann von Zurzach¹⁾), jene von der Hand des Zürcher Kaplans Peter Numagen

¹⁾ „Scriptum in zurzach per me hermannum decanum ibidem anno d'ni 1471 v. ydus Nouembris in pulsu vespertino et erat Sabbatum. In domo decanatus ad laudem et honorem dei.“ mit diesen Worten schließt

aus Trier, der bei dem abenteuerlichen Versuche des Erzbischofes Andreas von Krain, in Basel gegen den heiligen Stuhl eine zweite allgemeine Kirchenversammlung zu berufen, eine unrühmliche Rolle spielte¹⁾). So besorgte 1497 der bekannte Satyriker Sebastian Brant, Verfasser des Narrenschiffes, die erste Ausgabe der kleineren Schriften und Traktate unsers Hemmerlin's und hebt in seiner Widmung an den Kurfürsten und Erzbischof Hermann von Köln zur Empfehlung des Buches den scharfen, cynischen Witz hervor, mit welchem der Autor seine Feinde züchtige, die ungebührlichen Handlungen seiner Zeit tadle und die Skandale aufzeichne²⁾). In derselben Zeit wurde wohl auch von Seb. Brant das Buch vom Adel herausgegeben und bald eine zweite Ausgabe der kleineren Schriften veranstaltet³⁾.

der Dekan seine „1471 in festo Cosme et Damiani“ (Sept. 27) begonnene Abschrift von Hemmerlin's Kerferschriften, die er ausdrücklich als „compositi ab ipso tempore sue Incarcerationis“ bezeichnet. Der Fürchter Codex enthält noch Abschriften des Dekans von drei Traktaten des Doktors Heinrich Mithart (vgl. S. 577 Anm. 2).

- 1) Die Abschrift des Passionale ist „manu petri Numagen Treuerensis Capellani Sancti Leonardi prope Turegum“ 1502 März 19 vollendet. Ueber Numagen's Person vgl. Dr. Jak. Burkhardt's Erzbischof Andreas von Krain und der letzte Koncilsversuch in Basel 1482 — 1484 (Basler Beitr. zur vaterländ. Gesch. V, 1 — 107).
- 2) „Clarissimi viri Juriumque doctoris Felicis Hemmerlin cantoris quondam Thuricen. varie oblectationis opuscula et tractatus“ mit der Unterschrift „Ex Basilea Idibus Augusti Mcccc xc viij.“ Brant empfiehlt dem Kurfürsten:

. . . . ludosque salesque modestos
Mordacesque jocos nufraque dicta viri,
Dicacem offendet lector cynicumque magistrum
Quique hostes lacerat mordicus usque suos,
Unde et iure suo poterit dici ille Cicada
Que semel, ut tacta est, murmura larga canit
Temporis ille sui carpit variosque reprendit
Indecoros actus, scandala multa notans.
Comperies, (quamvis vultu grauis atque seuero
Sis pater) vt risum vix tenere queas.

- 3) „Felicis Malleoli vulgo Hemmerlein, Decretorum doctoris iure consultissimi, de Nobilitate et rusticitate Dialogus, sacre Theologie, iurium, Philosophorum et poetarum sententiis, hystoriis et facetiis re-

Dagegen fanden Hemmerlin's Schriften nach der Zeit der Reformation, wie es scheint, wenig Beachtung. Nur Heinrich Bullinger, Zwingli's Nachfolger im Vorsteheramte der neuen Kirche zu Zürich, erwähnt in seiner Chronik des Zürcher Cantors, und zwar schildert er die letzten Schicksale desselben, als ein von den Vorstehern der alten Kirche begangenes Unrecht, ohne sich in dessen Schriften näher einzulassen, Andeutung genug, daß diese dem Reformator nicht entsprachen. Doch sucht er schon Hemmerlin als Martyrer der Wahrheit, als Vorläufer und Vorarbeiter der Reformation hinzustellen, und nach ihm haben unsere Chronisten und Geschichtschreiber dieses Thema mit Vorliebe weiter entwickelt und ausgemalt. Gewiß mit vollem Unrecht. Es ist wahr, Hemmerlin's Gesamtwerk durch sein ganzes Leben geht auf Reform der kirchlichen Zustände, aber nur im Schoße des bisherigen Kirchenglaubens, auf dem Grunde der bisherigen Kirchendisziplin, auf dem Boden des bisherigen Kircheregimentes. Wie oft und zuversichtlich spricht er seinen Glauben an die Dogmen und Sätze der Kirche, an ihre Unfehlbarkeit, an die Tradition, an die Entscheidungen der Kirchenversammlungen und Päpste, als der Stellvertreter Christi, aus! Wie hegt er nicht den leisen Zweifel an den spezifisch katholischen Lehren von der Transsubstantiation im heiligen Altarsakramente, von der Bußanfalt und dem Ablasse, vom Reinigungsorte, von der Verehrung der Heiligen und besonders der heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria, von den guten Werken! Wie eifrig verdammt er die Irrthümer der Hussiten, der Brüder vom freien Geiste und aller Häretiker! Ja er theilt den Volkglauben der Zeit mit den vielen Wundern, den vielen dämonischen Erscheinungen, Beschwörungen und magischen Künsten und vertheidigt denselben nüchternen, höher stehenden Männern gegenüber mit allem Ernst. Und wenn er tadeln und verbessern möchte, so gilt es nur den eingeschlichenen Missbräuchen und stets unterwirft er seine Meinung dem Urtheile der kirchlichen

fertissimus," sowie der zweite Abdruck der „Opuscula“ sind ohne Druckort und Datum.

Obern¹⁾. Das ist nicht der Geist der Reformatoren des 16. Jahrhunderts, das ist nicht der Geist eines Mannes, der sich außerhalb der Kirche stellt; es ist vielmehr ein von gewissen Ideen seiner Zeit besangener Gelehrter, der im Glauben fest steht, der aber gegen wirkliche und vermeintliche Missbräuche und Uebelstände im kirchlichen Leben eifert und sie verbessern möchte.

Auch verlebt Hemmerlin nicht dieser Reformgrund sâze wegen seine letzten Lebensjahre in der Gefangenschaft. Männer auf dem Leuchter der Kirche, hochangesehen in den allgemeinen Concilien, in der Umgebung der Päpste, später mit dem Kardinalspurpur belohnt, sogar zur päpstlichen Würde erhoben, schon während ihres Lebens als Heilige betrachtet und nach dem Tode feierlich kanonisiert, sprachen eben so laut und herb gegen die Missbräuche in der Kirche, gegen die Habgier und das Unwesen der Nepoten und Curtisanen in der Hauptstadt der christlichen Welt, gegen die Uebelstände bei dem hohen und niedern Klerus und in den Ordenshäusern, und alle bessern, einsichtsvollern Männer der Zeit, wie auch früherer Jahrhunderte, viele Päpste an der Spize, drangen auf durchgreifende Reform an Haupt und Gliedern²⁾. Freilich konnten Hemmerlin's einseitig durchgeföhrter Grundsatç: „Das Concil über dem Papste“, ein Lieblingsthema seiner Zeit, seine übertriebenen Schmähungen und leidenschaftlichen, oft persönlichen Angriffe auch gegen die würdigsten Oberhäupter der Kirche und deren heilsame Verordnungen³⁾, seine einseitigen, unpraktischen Reformpläne in der Kirche weniger wohlthätige Wir-

¹⁾ Es lässt sich das Alles aus Hemmerlin's Schriften nachweisen. Einiges haben wir schon herausgehoben; es würde aber zu weit führen, den Wortlaut aller dieser Beweisstellen mitzutheilen.

²⁾ Wir nennen aus früherer Zeit vorzüglich den hl. Petrus Damiani, den hl. Bernhard, die hl. Brigitta, den Dichter Petrarcha; von Hemmerlin's Zeitgenossen Papst Nikolaus V., Papst Pius II., den Kardinal von Cusa, die Kanzler Peter von Ailly und Johannes Gerson, den Domherrn Nikl. von Clemangis, den Minderbruder Joh. Capistrano. Es ließen sich diese allgemein bekannten Namen noch viele weniger bekannte von Kirchenfürsten und einfachen Ordensmännern beifügen (vgl. S. 630 Anm. 1).

³⁾ vgl. seinen persönlichen Groll gegen Nikolaus V., und seinen Widerstand gegen die Reformen des Kardinals von Cusa (S. 508 Anm. 2, 510 ff.).

kungen, als Verwirrung, Mißachtung der Autoritäten und Unheil hervorbringen, und es fehlt nicht an Beispielen, daß solches Gebahren von geistlichen Obern mit klösterlicher Haft und andern Strafen belegt wurde¹⁾; bei Hemmerlin aber ist das nicht der Fall. Wenn ihm sein geistlicher Verhörrichter vorwirft, daß er im Buche von der kirchlichen Freiheit den regierenden Papst Nikolaus V., dessen Kardinäle und den päpstlichen Hof schmählich herabgewürdigt habe, und daß ihn, falls er in Rom wäre, der Papst dafür vor die Thüre stellen würde; so zeigt der Vorwurf selbst, auf den der Generalvikar wenig Gewicht legt, und Hemmerlin's Vertheidigung dagegen, so beweisen andere Beispiele, daß Nikolaus V. nichts von dieser harten Strafe weiß, zu der man seinen Namen mißbraucht, und daß er viel zu groß und edel, und mit besonderer Vorliebe Begünstiger der Wissenschaft ist, um an einem hißigen, übersprudelnden Gelehrten solche Rache zu nehmen²⁾. Darf doch Hemmerlin noch später in Luzern feck

¹⁾ Hemmerlin erzählt: „Comparuerat tamen in principio dicti concilii Basilien. quidam frater Guilhelmus ordinis minorum facundissimus, et similiter ibidem non ulli pepercit. Sed quum in Francia contumaciter predicauerat, a clero multas contumacias i. cicatrices vulnerum ad Basileam reportauerat, prout in capite, facie manibusque demonstrabat . . . et post multa talia commissa, quoniam errauerat, per clerum francie conuictus, de regno proscriptus, ei ad perpetuas carceres condemnatus“ (Opusc. 49). So verschwindet im Augustinerkloster 1479 Joh. von Ruchrad, genannt von Wesel, Doktor der Theologie von Erfurt, Dompfarrer zu Mainz und Domherr zu Worms, nachdem er vor einem Inquisitionsgericht im Refektorium der Minderbrüder seine Irrthümer widerrufen und sich „ganz der hl. Mutter, der Kirche, und der Lehreng der Doktoren“ unterworfen (Vinterim l. c. VII, 291).

²⁾ „Item opposuit sibi, quod unum volumen ad incitationem tamen ipsius vicarii de libertate ecclesiastica nuper et nouiter composuerit, in quo sumnum pontificem videlicet Nycolaum quintum et eius cardinales et curiales multiplicitate comprehenderit, Et si in Romana Curia foret, Papa ipsum ad scalas poneret, ad hoc respondit ipse felix . . . nam usus est et consuetudo tenet per mundum et presertim in remotis, quod de Curia Pape Et imperatoris Et aliorum principum dicuntur enormitates, si que committuntur, quod nemo sub pena mortis diceret in presentia eorundem dominationis“ (Reg. Querele). Balla hatte beißende Distichen gegen den römischen Hof, gegen Kardinäle

behaupten, nur auf das Anklagegeschrei seiner Feinde sei er festgehalten und in die Hände dieser Feinde sei er nach Luzern, zuerst nicht in ein Kloster, sondern in einen Thurm der Stadt überliefert worden¹⁾). Darf er doch als Gefangener mit der Appellation an den Papst drohen, der ihn gegen das ungerechte Urtheil schützen würde, und wagt doch der Generalvikar aus Furcht vor dieser Appellation ihn nicht freizugeben²⁾). Nein, es ist nicht Hemmerlin der Reformer, es ist vielmehr der leidenschaftliche Parteimann gegen die Eidgenossen, der persönliche Gegner des Bischofes und Generalvikars von Constanz, der immerwährende Unruhestifter und Friedensstörer, der von seinen politischen Feinden im Auslaufe widerrechtlich festgenommen, der von seinen persönlichen geistlichen Gegnern mit Beschlöpfung legaler Formen unschädlich gemacht und erdrückt wird³⁾). So ver-

und Große geschleudert, hatte die Schenkung Constanti's des Großen für falsch erklärt und Anderes angegriffen und dann für gut gefunden, sich von Rom nach Neapel zu begeben. Nikolaus V. rief ihn zurück, übergab ihm eigenhändig 500 Goldstücke für eine Uebersezung des Thucydides und gab ihm den Titel eines Canonicus und apostolischen Schreibers (Cantu, allgemeine Weltgesch. IX, 912).

- 1) „Nam certum est, quod ad inimicorum suorum accusationis clamorem fuerit principaliter detentus . . . Sic pylatus judex crudelissimus ad clamorosam judeorum vesaniam tradidit ih'm xpm ad ipsorum manus crucifigendum, Sic ad propositum ipse dictus Vicarius ipsum magistrum felicem tradidit ad manus suorum inimicorum acrius affligendum, Et igitur vinctum misit ipsum ad opidum lucernen.“ (Reg. Querele)
- 2) „ipse Vicarius Vbiue palam loquitur Et dicit: Si ipsi magistro felici foret confidendum aut sua lingua compatriota, videlicet: Wer jm ze getruwen, Extunc cito liberaretur . . . Ex quo dicit: Si mgro. felici foret confidendum, taliter videlicet, quod iniquitatis processum judicis non reuelaret, Et ipsius crudelitatis Tyrannidem non promulgaret ac coram summo pontifice causam denuo non jnnouaret“ (Reg. Querele). Eben so im zweiten Klagedie (S. 603 Anm. 1) „Et si ambo constituti Vor dem hohen bapstes gericht, Capti magis essent tuti Und fürchtent all ir syent nicht.“
- 3) 1456 Juli 23 mahnt Bischof Heinrich von Constanz Schultheiß und Rath zu Thun, die sich „vnderstanden vñser priesterschafft vnder üch gesessen mit weltlichen gerichten zu straffen vnd nüwrungen mit in fürzunemen . . . das ir dadurch in swer kann kommen vnd vallen möchtēn“ (Geschforscher

schwindet hundert Jahre vor ihm der Augustiner Gremit Fra Bussalori im Vade in pace eines Klosters zu Vercelli, weil er die Bürger von Pavia zur muttvollen Vertheidigung ihrer Stadt gegen eine mächtige politische Partei begeistert¹⁾; so wird zu Hemmerlin's Zeit der Offizial des Bischofes von Basel, Doktor Johannes Gemminger in Ketten und Banden geworfen, weil er dem rechtmäßigen Papste Eugen IV. voreilig Obedienz leistet und den ungeseßlichen Rest der Basler Kirchenversammlung mit Gewalt auflösen will²⁾; so wird der Luzerner Propst Nikolaus Bruder zu Constanz während der Kirchenversammlung ermordet, weil er die Rechte seines Gotteshauses wieder gewinnen und befestigen will³⁾. Ja, unser Hemmerlin vertheidigt sogar vor der Kirchenversammlung die Sache des Rathes und der Gemeinde

V, 119). Um wie vieles willfähriger ist der Bischof gegen die Eidge-nossen in Hemmerlin's Angelegenheit!

- ¹⁾ Fra Jakob Bussalori war Fastenprediger in Pavia, als Joh. Visconti 1356 die Stadt belagerte. Nicht nur wußte er das Volk durch seine Predigten zu begeistern; er selbst stellte sich an die Spitze desselben, und als er endlich die Stadt gegen den überlegenen Feind nicht länger halten konnte, stellte er die Bürger vertragsmäßig gegen alle Rache der Herren sicher, für sich bedingte er nichts (Cantu, -allgem. Weltgesch. IX, 609).
- ²⁾ vgl. S. 340 Anm. 3; 1462 Juni 21 nennt ihn ein Empfehlungsbrief an das Stift zu Solothurn „nunc d'orum principum de Baden consiliarium“ (Stiftsarchiv).

- ³⁾ 1417 Nov. 29 ward der Propst auf der Predigerbrücke zu Constanz ermordet, „und warde getragen in der Prediger portstuben, da starbe er an der stete und warde derselbige mörder gefangen, und do er gefangen warde, do verjahe an der stet, das in die von Luzern darumb besöldet hetten“ ... Der Charakter und das Schicksal Bruder's hat mehrfach Ähnlichkeit mit dem Hemmerlin's. Durch päpstliche Provision und Hilfe der Bürger gelangt Herr Nikolaus 1406 gegen den Willen des Abtes von Murbach an die Propstei, kommt aber erst durch Vermittlung 1410 Febr. 15 in unbestrittenen Besitz, wird 1412 oder 1413 entsezt und mit Wissen und Willen und Hilfe des Rathes zu Luzern gefangen an den Bischof von Constanz geschickt, wo er gegen Caution in Freiheit gesetzt, bei der gleichzeitig mit dem Concil zusammengetretenen Ordenscongregation der Benediktiner, als Bevollmächtigter des Conventes zu Luzern, für größere Selbstständigkeit gegen den Abt von Murbach und die Bürger von Luzern auftritt (Segeffer, zur Gesch. des Lucernischen Propstes Nikl. Bruder im Geschfreund XI, 109 — 121).

von Luzern gegen den Propst und dessen Gotteshaus, vertheidigt dieselbe, auch als die Luzerner wegen der Urheberschaft oder Theilnahme an diesem Mörde in den Bann verfallen¹⁾). Und das sind die nämlichen Luzerner, die vierzig Jahre später bei der an Hemmerlin verübten Gewaltthat als seine größten Gegner auftreten, in deren Gefangenschaft er seinen Lebensabend zubringt und der Mann, der sein ganzes Leben hindurch nach Licht, nach ehrenvollem Ruhme strebt, in trübem Dunkel ein ruhnloses Ende findet! Sieht das nicht aus, wie das Walten einer höhern Strafgerichtigkeit?

Mag dem sein, wie ihm will, jedenfalls ist Hemmerlin nicht als Martyrer für Wahrheit und Recht, er ist vielmehr, wie viele Andere vor ihm und nach ihm, als Opfer seiner eigenen Leidenschaftlichkeit, als Opfer der Parteiung und persönlichen Feindschaft seiner widerrechtlichen, gewaltthätigen Gefangenennahmung, seiner harten, ungerechten Gefängnisstrafe in den Kerken des Bischofes von Constanz, seiner Bußzeit im Münsterbrüderkloster zu Luzern verfallen. Er selbst denkt nicht daran, sich zum Martyrer für die Reform der Kirche zu stempeln. Es ist aber leicht erklärlich, wie die Anhänger der Reformation des 16. Jahrhunderts den Mann in diesem Sinne auffaßten, und ebenso wie die katholische Kirche seine Schriften in den aufgeregten Zeiten nach der Reformation, in welchen dieselben einseitig ausgebeutet wurden, verwerfen mußte. Doch finden sich in derselben neben den Harten auch mildere Urtheile über unsern Schriftsteller²⁾.

Vergleichen wir zum Schluß mit unserm Doktor Felix Hemmerlin einen seiner Zeitgenossen, der als Schriftsteller weit

¹⁾ „Kost so wir hant her Niclaus Bruders sache wegen usgen von sant Ulrichstag anni M cccc x viij . . . Aber her Felix hemmerli von der sach wegen vmb Register xx Gl. an golt vnd x Gl. im auch an golt, aber eim botten gen Costenz . . Item aber unserm Schultheiß gen Costenz . . Item aber her Felix vi Gl. an golt vnd ist quod usgericht vnd bezalt. Item so kostet die Absolucion vor vnd nach mit dem Bischof von Kum vnd allen Dingen bi e gulden“ (Luz. Rathsbuch bei Segesser l. c. XI, 121).

²⁾ Reber (l. c. 40 ff.) bringt katholische und protestantische Beurtheilungen Hemmerlin's.

bekannt und für Reform in der Kirche wirksam, mit ihm den nämlichen Familiennamen führte. Wir meinen Thomas Hemmerken, genannt von Kempen, geboren 1379, also zehn Jahre vor unserem Hemmerlin, gestorben 1471 Juli 26, wohl zehn Jahre nach Hemmerlin¹⁾. Welche Verschiedenheit zwischen den Charakteren, der Wirksamkeit, dem Schicksale dieser beiden Männer! Sucht unser Felix seinen Wissensdrang auf hohen Schulen, auf großen Bildungsreisen, in sieberhafter Hast, recht Vieles zu lesen, zu sammeln, zu wissen, im Umgang mit gelehrten Männern zu befriedigen; so erhält Thomas seine ganze Bildung in der Schule des frommen Priesters Florentius zu Deventer und im Kloster Agnetenberg, und verbirgt sich für sein ganzes Leben still in seine Zelle, unkundig der Welthändel, unkundig der klassisch-humanistischen Bildung, unkundig der Schulzänkereien gelehrter Theologen und Kanonisten. Steht unser Felix erhaben da auf dem Leuchter der Kirche und im Rathe der Fürsten und großen Herren, geachtet und hervorgezogen an den Kirchenversammlungen von Konstanz und Basel, sich der Titel und Einkünfte reicher kirchlicher Beneficien freuend und als Prälat, als Doktor der geistlichen Rechten, als Gelehrter von weit verbreitetem Rufe, als Freund und Heskaplan geistreicher Fürsten in seinen Ehrenstellen, in seinem Glanze und dem edeln Genusse der irdischen Güter sich sonnend; so lebt der arme, der Welt und den Großen unbekannte Augustiner Bruder Thomas vom Almosen der Gläubigen, schreibt um Lohn Bücher ab, weiß mit weltlichen Dingen so wenig umzugehen, daß er nicht einmal die Schaffnerei des Klosters bekleiden kann, und steht als Subprior und Novizenmeister eines armen Klosterlein in der höchsten Stellung, die ihm während seines langen Lebens zu Theil wird. Mischt sich der Doktor und Prälat Felix in alle großen Angelegenheiten des kirchlichen und politischen Lebens, wogt es in ihm von einer Fülle überstürzender Ideen und Pläne, drängt es ihn, seine

1) Den Stoff zu unserer Parallele bot uns namentlich die interessante Schrift: „Nachrichten über Thomas a Kempis nebst einem Anhange von meistens noch ungedruckten Urkunden von J. Mooren (Grefeld 1855)“, eine Arbeit mehr als dreißigjährigen Fleißes.

Ideen geltend zu machen, seine Reformpläne auszuführen, jedes Unrecht zu ahnden, überall einzugreifen, wirft es ihn hinaus aus einem beschränkten glücklichen Wirkungskreise in das sturm bewegte hohe Meer, in welchem sein Lebensschifflein nach hartem Widerstande zerschellen muß; so lebt Thomas nur seiner innern Welt, freut sich des stillen Friedens seines Klosters, über dessen Mauern er nicht hinausschauen mag, verklärt sich in Entzagungen und gottseligen Uebungen, ergießt aus der lautern, ruhigen Quelle seines Herzens Ströme milder Beredsamkeit in die Herzen seiner geistlichen Söhne oder heilige Stimmen wahrer Frömmigkeit und Lebensweisheit in seine Betrachtungen, und stirbt selig und gottergeben im hohen Alter von 92 Jahren unter dem Gebete seiner Ordensbrüder, die in ihm den liebevollsten Vater Troster und Rathgeber betrauern. Die Schriften des Doktors Feliz, in denen die Persönlichkeit des Mannes so oft geschäftig und kampflustig hervortritt, mit all ihrem gelehrten Apparat, mit all ihrer pikanten Unterhaltung, sind verschlossen, und in wenigen Exemplaren in den Bibliotheken vergraben¹⁾, werden sie nur als Denkmäler einer vergangenen Zeit, als Reliquien eines merkwürdigen Mannes aufbewahrt und selten aus dem Staube hervorgeholt; eine Schrift des Ordensbruders Thomas, der sich selbst so ganz darin vergessen hat, daß ihm dieselbe vielfach abgestritten wurde, ohne alle Schulgelehrsamkeit, ohne alle Anziehungskraft für die gewöhnliche Wissbegierde und Neugierde, ist nach der heiligen Schrift das verbreitetste Buch in allen Christenlanden, ist nicht nur in alle lebenden Sprachen des christlichen Europa's, sondern auch in mehrere der übrigen Welttheile übertragen, bei allen denkenden Bekennern des Christenthums, wenn sie auch in Manchem getrennt sind, hochgeachtet, und ernährt,

1) Im 17. und 18. Jahrh. müssen die alten gedruckten Ausgaben Hemmerlin'scher Schriften sehr selten und im Dunkel der Bibliotheken noch mehr als jetzt verborgen gewesen sein (vgl. Reber I. c. 32). In einem Verzeichniß der Sol. Stiftsbibliothek aus dem 16. Jahrhundert sind neben vielen seltenen Büchern angeführt: „Nr. 235 Felicis Hemmerlin Varia Opuscula Item Historia Troiana Guidonis in folio; Nr. 236 Idem absque Historia Troiana.“

erquicht, erhebt und tröstet noch jetzt so viele Seelen, die ihrem Herrn und Meister Jesus Christus nachfolgen wollen. Feliz hat es vergessen, daß die wahre Reform im eigenen Innern den Anfang machen muß, er lebte in einseitiger Parteistellung nur für Reform nach Außen, nur für seine Zeit; Thomas begann die tiefste Reform in seinem eigenen Herzen, er lebte für Reform nach Innen und daher für alle Zeiten¹⁾). Beide Männer sind in den ältesten vorhandenen Abbildungen treffend charakterisiert, Feliz auf freiem Felde, von Hornissen umsumst, mit dem Hammer zur Vertheidigung und zum Angriffe in der Hand; Thomas in einsamer Zelle, vor einem Buche sitzend, mit der Unterschrift; „In angello cum libello.“

Wenn auch Doktor Feliz Hemmerlin weder als eine jener großartigen Gestalten, die maßgebend in die Geschichte der Menschheit und ganzer Nationen eingreifen, noch als berühmter Schriftsteller uns entgegentritt, der sich durch seine Geisteswerke unsterblich gemacht hat, wenn sogar sein Charakter, sein Leben und Wirken von menschlichem Irrthum, von menschlicher Schwäche nicht frei ist; so verdienen doch sein Streben und seine erste Wirksamkeit, namentlich in Solothurn, unsere Hochachtung, seine Kämpfe unsere aufmerksame Beachtung, sein Leiden und sein unglückliches Ende unsere Theilnahme, und wir scheiden versöhnt von dem Manne, der, wenn auch in einseitigem, doch redlichem Streben, sein Leben opfert. Hemmerlin, der Typus einer großen kirchlichen und politischen Partei im 15. Jahrhundert, nimmt keine unwichtige Stellung in der Geschichte der Schweiz ein, und wir glaub-

¹⁾ Wir können uns nicht enthalten hier ein Wort unsers unsterblichen Möhler's anzuführen. Er sagt (Vermischte Schriften Band II): „Istemand im Göttlichen und Unveränderlichen fest gegründet und hat er davon unläugbare Beweise besonders dadurch gegeben, daß er sein eigenes Leben zuerst nach demselben einrichtet, vor Allem also ein tiefes Mißfallen an sich selbst an den Tag legt und hiernach sich zuerst ernstlich reformirt; verbindet er mit allem Dem einen durch lange Erfahrung geübten praktischen Blick: dann erkennt ihm die Kirche freudig das Recht und die Pflicht zu, um- und neugestaltend auf das Gesamtleben einzuwirken. Ohne Erfüllung dieser Bedingungen wird aber eine jede Einrede mit gebührender Geringsschätzung abgewiesen.“

ten, durch Auffrischung seines Andenkens, durch gewissenhafte, unparteiische Prüfung seines Lebens und Wirkens, besonders für unsere Gegenden, eine Pflicht der Wahrheit und Pietät zu üben. Was über die engern Grenzen hinausgeht, die wir uns selbst vorgezeichnet haben, möge seine Entschuldigung darin finden, daß es uns daran gelegen sein mußte, nicht nur zerstreute Bruchstücke, sondern ein, soweit möglich, abgerundetes Lebensbild des Mannes und seiner Zeit zu bieten¹⁾.

1) Während des Druckes unserer Arbeit gingen uns noch weitere freundliche Beiträge zu von den H. G. von Wyß, Präsident der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Zürich, Rector P. Gall Morel in Einsiedeln, P. Alexander Schmid, ehemal. Kapuziner-Provinzial in Solothurn, und Archivar Schneller in Luzern, wofür wir unsern verbindlichen Dank aussprechen. Namentlich danken wir Hrn. G. von Wyß die Einsicht in das Manuskript des Dekans von Burzach von Hemmerlin's Handschriften, aus welchem wir Einiges nachzutragen haben. So wird im Reg. Querele der Tag von Hemmerlin's Gefangennehmung genau bezeichnet „Anno d'ni Mcccc^o l^o iiiito die Mercurii xviii. Mensis februarii. Hora meridie vel quasi“, wodurch unsere Vermuthung (S. 585 Anm. 1) zerfällt, und man nur an einen Gedächtnißfehler Hemmerlin's denken kann. So wird bei der Erzählung von den zwei Pfarrern bei Solothurn (S. 568 Anm. 4) Solothurn's Geistlichkeit im Allgemeinen und vorzüglich dem Eifer des Bischofs von Lausanne ein gutes Zeugniß ausgestellt und werden die zwei verflagten Leutpriester angegeben „mox ultra fluuium Aaris Constan. dyoc. Regentes duas ecclesias parochiales, quarum una fuerat ecclesie Solodoren. jncorporata, altera multum vicina“, was unsere dort geäußerte Vermuthung bestätigt. So werden in der Schrift „de Misericordia defunctis et captiuis jnpendenda“ Hemmerlin's Feinde deutlich bezeichnet (vgl. S. 590 Anm. 1): „Nam post ciuilis mortis Sententiam jn me jnoccidentem taliter qualiter prolatam. Commissus sum et traditus Inimicis meis. Et talibus, qui nuper de Anno d'ni Mo ccccc^o lvo die Veneris quinta Mensis Septembris Repentim violenter in sua terra coagulati ad quatuor milia vel ultra hostiliter armati. Et prope villam Zurziacen. Constan. dyoc. Reni fluuium transmearunt. Et homines jnermes jn Castro seu Opido Tengen Non diffidatos. Sed improuisos jrruendo violenter jnuserunt. Et xxxta duos viros occiderunt. Hinc villas. villicos. villanos. vicinos. prout castrum omnibus mobilibus spoliauerunt. Et per ignis diri foraginis jnmissiones comminationem seueriter angariauerunt, vt magne substancie et ultra sue facultatis jnpensas se datus promitterent, quam consequenter

partim persoluerunt (vgl. S. 606, Anm. 3). Sed hijs dimissis procedamus ad propositum. Nam iste gentes crudeles. Me nuper tanquam executori captum, Cuidam Gardiano fratum minorum Opidi lucernensis commisserunt. Ea vt in carceribus de oportunis prouideret jniunxerunt, Qui saluo honore suo. Diuersa largiter fecisset . si voluissest humanitatis comoda. Et sine dampno suo. diuerse benignitatis beneficia. Sicut princeps carcerum jn Egypto. Joseph filio Jacob prestitit prerogatiue commercia. Sed hic Gardianus jnercia naturali stipatus. non ministrauit prout debuit, misericordie manus. Vnde sibi nuper in veritate rem gestam hystorialiter et exempli gracia pluribus audientibus narraui parabolam. (nun das Geschichtchen von dem einfältigen Menschen in Solothurn, vgl. S. 591 Anm. 2) Et vltra loquebar jn cordio amaritudine. O pater Gardiane Centum et vltra pietatis obsequia michi possetis Sine magnis laboribus et expensis ostendere. Que omnes mei persecutores et jnimici, Auribus nunquam possent percipere, Sed non facitis. Ac si dicerem. Naturalis Tyrannie tipum. per officii vobis commissi ministerium. tam seueriter perficitis. quod apud deum minime ad salutem anime proficisis" (vgl. 590 Anm. 1). Solche Harten Neuerungen und damit verbunden der Umstand, daß Hemmerlin in dieser Schrift das Reg. Querele, und die letzten Kerkertraftate „de boni et mali occas.“ und „de relig. proprietariis“ citirt, könnten auf die Vermuthung bringen, Hemmerlin sei doch später aus seiner Haft befreit worden und habe erst nach der Befreiung im Traktat „de Miseric.“ seine Schicksale im Gefängniß schildern wollen (vgl. S. 610 Anm. 1 u. 2). Jedenfalls drängt uns die Unsicherheit über den Ausgang unsers Hemmerlin's und überhaupt ein Rückblick auf unsern Versuch, den Mann und seine Zeit in wahrheitsgetreuem, individualisrendem Bilde zu schildern, zu dem beschämenden Geständnisse, daß selbst in diesem enggezogenen Rahmen noch so Vieles auszufüllen, aufzuhellen und genauer und sicherer darzustellen bleibt; das soll uns aber im eifriger, gewissenhaften Forschen um so mehr bestärken und ermuthigen. Gott gebe das Gediehen!
